

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschchr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Handelskammern und die Bleiweißfrage und wie wir uns eine Erhebung denken.

Wie unsere Kollegen wissen, haben die Handelskammern verschiedener Städte in den Kampf für oder gegen das Bleiweiß eingegriffen und haben in Gutachten, die an Borniertheit denen der Malermeister nicht nachstanden, das Bleiweiß als einen absolut unentbehrlichen Farbstoff erklärt, die weil es doch ein Inhaber des Doktorititels, der sich vor den Fährlichkeiten des Lebens in die Hundehütte eines Handelskammersekretärspostens verkrochen hat, und die diversen Herren Kommerzienräte und Kommissionräte, die außer mit Wolle, Zigarren, Zucker und Heringen auch mit Bleiweiß handeln, besser wissen müssen, als die Leute, die das Bleiweiß wirklich zu sehen bekommen, damit zu arbeiten haben und schließlich ihre Gesundheit diesem giftigen Farbstoff opfern!

Diese Gutachten der Handelskammern, an sich schon eine Annahme, vertreten nichts anderes als den Standpunkt des bloßen Händlers, der sich sagt, daß, wenn die Bleiweißverwendung verboten wird, ihm ein einträglicher und, da es Schwerpat gibt, sehr einträglicher Handelsartikel entzogen wird. Dieser Standpunkt liegt in den Grachten der Handelskammern so klar und nackt zu Tage, daß es wirklich der wenigen Worte nicht bedürft hätte, diesen Standpunkt zu beunruhigen.

Wie wenig gerade die Handelskammern geeignet sind, bei hygienischen Reformen ihre Hand im Spiele zu haben, hat sich vor drei Jahren in Krefeld gezeigt, wo eine vernünftige Polizeiverordnung die Verwendung der Bleigewichte, die an den Krefelder Webstühlen angebracht sind, verbieten wollte. Obwohl diese Bleigewichte in Berlin über 20 Jahre gänzlich außer Gebrauch gekommen und durch Eisengewichte ersetzt worden sind, erhob die Krefelder Handelskammer Einspruch gegen jene Polizeiverordnung und forderte eine Uebergangszeit von sieben Jahren, weil die Verwendung für manche Betriebe sehr einschneidend sein könnte. Nach dem Willen der Handelskammer darf also der Bleistaub, der von den einer enormen Abnutzung unterworfenen Bleigewichten abfällt, noch sieben Jahre lang die Arbeiter krank und fleisch machen. Es sind ja auch nur Arbeiter!

Trotzdem nun der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Graf Posadowsky, am 9. Februar d. J. eben nach der Besprechung der Bleiweißfrage, allerdings in einem anderen Zusammenhange, erklärte, daß er auf dem Standpunkte stehe, daß die Arbeiter über ihre Berufsinteressen gehört werden müssen, ist dies bis heute noch nicht geschehen. Man hat nur die Gutachten der Malermeister von ferne gehört, — vielleicht aber auch diese nicht einmal, — dagegen hat man alle Erhebungen auf dem Umwege über die Gewerbeaufsichtsbeamten und — Handelskammern gemacht, und auf diese Weise ist das beschämende Resultat zu Stande gekommen, daß eine mehrjährige Arbeit der Fachleute, die die Gefährlichkeit des Bleiweißes sowohl aus eigener Tätigkeit wie am eigenen Leibe kennen, daß das Bleiweiß zu ersetzen ist, umgeworfen worden ist von einer Handvoll Leute, deren Tätigkeit nur darin besteht, das Bleiweiß nach dem Profit, den es abwirft, zu schätzen, und die nichts mit Bleiweiß weiter zu tun haben, als die Fakturen aus schreiben zu lassen und ihre Arbeiter, die das Bleiweiß umfüllen, um ihm den Schwerpat zuzufügen, bei Erkrankung zu entlassen. Die Gewerbeaufsichtsbeamten aber sind eben Beamte, sie sind samt und sonders keine Dr. Würstchens, sie richten sich nach dem Wind, der von oben kommt und sie blasen nur bestellte Musik. Auch sie sind also nicht geeignet, die Stützpunkte abzugeben für eine Angelegenheits- und Anerkennungserklärung des Bleiweißes.

Die Versuche in den Staatswerkstätten sind von gleichem Wert, wo man erklärt hat, daß man ohne Bleiweiß nicht auskommen könnte, da stand gewiß der enge behördliche Verfügungshimmel voller schwarzer Wolken, die das rechte Erfindungsmaterial nicht finden ließen, vielleicht auch,

well man nur Formulare zur Bestellung von Bleiweiß hatte, nicht aber solche für andere weiße Farbstoffe.

Und das soll auch so weiter gehen. Mit einer Ignoranz, die eben nur preussische Behörden zieren kann, geht man über die selbstverständliche Aeußerung Posadowsky's hinweg und pouffiert in dieser Frage immer wieder die Handelskammern. Angekachtelt durch das Beispiel in Frankreich, ist jetzt abermals in Preußen die „Erwägung wachgerufen“ worden (ach, diese preussischen Erwägungen! —), ob die Ausschließung des Bleiweißes in dem Umfange wie in Frankreich technisch und wirtschaftlich durchführbar sei. Zu diesem Zwecke — also ob es technisch und wirtschaftlich möglich sei, das Bleiweiß zu ersetzen — hat das königl. Preussische Statistische Bureau den — Handelskammern eine Nachweisung zur Verfügung gestellt, aus der man ein Bild über die Bleiweißgefahr gewinnen kann.

Wir wollen nicht an der Objektivität der folgenden Zahlen, die diese Nachweisung enthält, zweifeln, protestieren aber dagegen, wenn man daraus schließt, daß entweder die Bleiweißgefahr an sich nicht existiere oder abgekommen habe. Wir lassen diese Zahlen hier folgen:

Wegen Bleivergiftung wurden in den Krankenhäusern Preußens behandelt:

	Männliche Personen	Weibliche Personen	Zusammen
1895	1120	43	1163
1899	1602	23	1624
1900	1509	14	1523
1901	1359	24	1383

Unter den männlichen Erkrankten befanden sich:

	Arbeiter und Handwerker, die mit metallischem Blei zu tun hatten	Arbeiter u. Handwerker, die mit Bleiweiß zu tun hatten	Sonstige Arbeiter
1895	364	312	47
1899	551	310	280
1900	516	360	255
1901	408	282	249

In der nächsten Zeit wird man nun wieder die Handelskammergutachten in der Tagespresse auftauchen sehen. Alle samt und sonders werden vielleicht noch mit einem Referat des Sekretärs Dr. so und so, mit dem ganzen Aplomb ihrer Institution erklären, daß die Bleiweißverwendung nicht gefährlich sei (denn von den Kommerzienräten sei noch keiner bleikrank gewesen), und daß das Bleiweiß nicht ersetzt werden könne (denn die Kommerzienräte hätten alle Versuche gemacht). Und die preussischen „Erwägungen“ werden gerade so auslaufen, wie der Erlaß des preussischen Handelsministers vom 22. April 1902: wie das Hornberger Schiefen. Man wird mit einer Vergnügung, bei der der Gaumen nach oben drängt, im Reichstag erklären, daß das Bleiweiß nicht zu ersetzen sei. Und wenn diese schreiende Unwahrheit offiziell verkündet ist, liegen alle Wasser wieder ruhig, bis wieder einmal die Zeit drängt, daß abermals Erwägungen angestellt werden.

An diesem Vorgang hat auch die Beeinflussung der Handelskammern Schuld. Denn was sagen diese Zahlen? Dadurch, daß von 1900 bis 1901 ein Rückgang in der Zahl der in preussischen Krankenhäusern Behandelten zu verzeichnen ist, wird die Gefahr doch nicht aufgehoben. Das sind eben nur die schweren Fälle, die mit dieser Statistik gezählt sind. Man muß aber doch bedenken, daß tausende von Bleierkrankungsfällen vorübergehender Natur sind, daß sich bei diesen keine Krankenhäuserbehandlung nötig macht oder in Anspruch genommen wird. Außerdem ist noch von großer Bedeutung, daß sowohl die Ärzte als die Arbeiter selbst die Symptome der Bleierkrankung immer genauer und rascher erkennen lernen, daß eine Erkrankung von Anfang an schon als das behandelt wird, was sie eigentlich ist, als Blei-

vergiftung! Und schließlich sind in der preussischen Krankenhäuserstatistik doch nur die reinen Bleierkrankungsfälle gezählt, alle Folgekrankheiten der Bleivergiftung finden wir nicht darin.

Über gerade in dieser Oberflächlichkeit ist diese Statistik fälschlich für die Bleiweißfreunde und für die Handelskammern. Und sie werden sich an diesem Futter vollschlingen!

* * *

Wie wir uns eine Erhebung denken, die den Wert und Unwert der weißen Farbstoffe gegeneinander ergibt, ist vielleicht nicht unnütz zu erklären. Zuerst wäre von den verschiedenen Fabriken das Material einzuholen, und zwar Bleiweiß in allen Qualitäten und Preislagen von verschiedenen Fabriken und Händlern, die an Maler liefern; Lithopone, Zinkweiß usw. nach eben solchen Maximen. Wert müßte bei der Bestellung darauf gelegt werden, daß die Qualität des Materials auch der Benennung genau entspricht; unbedingt müßte den Lieferanten des Materials aber die Bestimmung der Farbstoffe (also zur Prüfung!) verschwiegen bleiben.

Sodann wären aus den Kreisen der Malermeister und Malergehilfen ältere, in der Praxis erfahrene, auch in der Theorie des Malergewerbes bewanderte Leute hinzuzuziehen. Es sind solche vorzuziehen, die sich bis jetzt neutral in dieser Frage verhalten haben.

Die Untersuchungen hätten zuerst das Verhalten der einzelnen Qualitäten eines Materials untereinander festzustellen und zwar auf verschiedenen Untergründen, in verschiedenen Stellungen zu Licht, Luft, Wasser, Kälte usw. und in verschiedenen Anordnungen der Anstrichmasse. Diese verschiedenen Untersuchungen müßten dann gegeneinander gehalten werden. Ein weiterer, engerer, genauerer Vergleich müßte dann zwischen den marktgängigsten Sorten der einzelnen Farbstoffe angestellt werden; über die Auswahl der marktgängigsten Sorten könnte dann nachträglich noch die Ansicht der Lieferanten der Versuchsmaterialien eingeholt werden.

Der ganze Verlauf der Untersuchung wäre protokollarisch festzulegen und die Untersuchungsergebnisse, wenn möglich nach Ablauf eines Jahres, wieder von derselben Kommission zu prüfen und dann möglichst mit Illustrationen zu veröffentlichen.

Diese Untersuchung müßte in einem Reichs- oder Staatsinstitut vorgenommen werden. Die Dauer der ersten Untersuchung dürfte nicht beschränkt werden. Die Mitglieder der Untersuchungskommission hätten Diäten zu erhalten; nach Befinden wäre die erste Untersuchung auch in zwei Zeiten vorzunehmen, damit in einer zwischenliegenden Zeit die Mitglieder der Kommission ihre Privatangelegenheiten erledigen könnten. Die nachträgliche Prüfung nach einem Jahr würde nur kurze Zeit beanspruchen; es wäre auch vorteilhaft, wenn während des Jahres einige Mitglieder der Kommission die Prüfungsobjekte beobachteten und darüber Buch führten. Diese Beobachtungen hätten ebenfalls in dem Prüfungsbericht Aufnahme zu finden. Als Vorsitzender hätte ein Unparteiischer zu fungieren, allerdings ein Sachverständiger, der den Arbeitsplan autoritativ festzulegen hätte, der aber auf die Abgabe des Urteils über die Prüfung keinen weiteren Einfluß haben dürfte, unter Umständen auch nicht das Stimmrecht besäße. Er hätte nur die Pflicht, den Prüfungsvorgang zu überwachen und seinen Arbeitsplan zu begründen.

Das ergäbe ein objektives Resultat; so hat man es in Frankreich gemacht. Dazu braucht man keine Handelskammern, die aus den weichen Polstern ihrer körperlichen Behäbigkeit heraus die Bleiweißfrage mit einer nonchalanten Handbewegung zu entscheiden glauben. Hierzu braucht man auch keine Gewerbeaufsichtsbeamten, die ganz trefflich auf dem Posten sein könnten, wenn sie wollten und — dürften, aber die nicht über technische und wirtschaftliche Fragen in dem Maße und mit der Sicherheit entscheiden können und — dürfen, daß auf ihrem Rapport eine wirklich objektive Verfügung aufgebaut werden kann.

Wie lange aber wird es wohl noch dauern, ehe die Regierung nach der angebotenen, einzig vernünftigen Maxime verfährt, wenn sie eine Unterlage für eine objektive Stellungnahme in der Meißelfrage gewinnen will? Oder aber liegt es ihr garnicht daran, in dieser Frage objektiv zu sein?

Der Arbeitsmarkt im Monat Mai.

Nach dem „Reichs-Arbeitsblatt“ gestaltete sich im Mai der Arbeitsmarkt um ein wenig günstiger als im April. Im Kohlenbergbau war die Beschäftigung eine gute, in der Metallindustrie hat die Besserung angehalten, auch in der Hüttenindustrie war die Beschäftigung ziemlich befriedigend. In der Holzindustrie war die Beschäftigung infolge der regen Bautätigkeit in den meisten Gegenden eine befriedigende. Vom Baugewerbe wird meistens guter Geschäftsgang gemeldet, doch ist das Bild ein durchaus wechselvolles und irgend eine Generalisierung nicht gestattet, wie z. B. in Berlin die Bautätigkeit eine gewisse Klause aufwies.

Nach dem Ergebnis der Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise hat sich in München die Lage des Arbeitsmarktes im Schloßer-, Spengler-, Tischler- und Malergewerbe wesentlich gebessert und ist in diesen Gewerben eine Zunahme der offenen Stellen zu verzeichnen. Betont muß werden, daß die Verhältnisse im Baugewerbe durch die Fiktion der Arbeitsnachweise nur in ungenügender Weise veranschaulicht werden, insofern der im Baugewerbe üblichen Umkehr und Annahme auf den Arbeitsstellen. Wie sehr das sog. „Mingenspuhen“ in unserem Gewerbe auch in Städten, wo gut funktionierende Arbeitsnachweise vorhanden, dürfte den meisten Kollegen bekannt sein. Nachfolgend registrieren wir diejenigen Arbeitsnachweise in unserem Verzeichnis, welche über ihre Vermittlungstätigkeit im Monat Mai an das Kaiserlich statistische Amt Bericht einbrachten: Nach dem paritätischen Arbeitsnachweis der Maler in Berlin ist gegen den Vormonat ein bemerkenswerter Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 917, offene Stellen waren 661 gemeldet gegen 1223 im April, besetzt wurden 568 Stellen. Dagegen soll die Nachfrage nach Malern auf den Herbergen zur Heimat stark gewesen sein, bei Lackierern ziemlich. Unsere Stettiner Filiale meldet „günstig“. Bei 29 arbeitenden Kollegen betrug die Zahl der offenen Stellen 104.

Der Arbeitsnachweis der Breslauer Malerinnung weist 273 Arbeitsuchende auf, dagegen nur 136 offene Stellen, von denen 118 besetzt wurden. Wemerkte war, daß die Zahl der stellungsuchenden Maler bedeutend geringer war als die der offenen Stellen, dagegen konnten Unreicher zum geringen Teil vermittelt werden.

Filiale Altona verzeichnet 98 arbeitende Kollegen und 88 offene Stellen. Ueber die Lage des Arbeitsmarktes heißt es: „Die Arbeitsgelegenheit war infolge des Pfingstfestes eine günstige. Viele Gehülften haben durch Nachfrage bei den Meistern Arbeit erhalten.“ Der Arbeitsnachweis unserer Filiale in Hannover weist ein günstiges Bild auf. 48 arbeitenden stehen 136 offene Stellen gegenüber, besetzt wurden 48 Stellen.

Der städtische Arbeitsnachweis in Siegen berichtet: „Baugewerbe gut. Mangel an Maler- und Kunsttischergehülften; der Bedarf konnte nicht gedeckt werden. 63 angemeldete offene Stellen wurden anderweitig besetzt.“ Dies „anderweitig“ ist ausgezeichnet und wirkt ein beruhigendes Schlaglicht auf unser Gewerbe. Die Frage, weshalb Gehülften bald wieder den Staub von den Pantoffeln schütteln, wenn sie sich in diese Gegend verirrt haben, wird gelöst durch die vorhandenen Zustände, durch die niedrigen Lohnverhältnisse bei langer Arbeitszeit, über welche wir erst kürzlich berichteten konnten. Der Arbeitsnachweis der Filiale Frankfurt führt 83 Arbeitsuchende an, 50 offene Stellen, davon 25 besetzt. Die Münchener Malerinnung gibt 531 Arbeitsuchende an und 542 offene Stellen, wovon 465 besetzt wurden. Unsere Filiale in München meldet, daß die Lage im Mai für München und Umgegend sehr günstig war. Es blieben bei der Arbeitsvermittlung 21 Stellen unbesetzt, weil keine Arbeitskräfte vorhanden waren. Der paritätische Arbeitsnachweis der Maler in Dresden hatte 268 Arbeitsuchende aufzuweisen, 192 offene Stellen, von denen 119 besetzt wurden. Der Arbeitsnachweis der Lackierer und Schriftmaler selbst konnte 5 Meister (Wagenlackierer) nicht mit Gehülften versorgen, da keine vorhanden waren. Unsere Leipziger Filiale berichtet von 121 Arbeitsuchenden und 117 offenen Stellen, davon 58 besetzt und bemerkt hierzu: „Im Anfang des Monats war ein Ueberangebot vorhanden, während am Ende des Monats die Nachfrage stieg. Unter den vielen unbesetzten Stellen sind meist auswärtige zu verzeichnen, ebenso solche, welche während der Meldung auf andere Weise bereits besetzt wurden.“ Die städtischen Arbeitsämter in Gmünd und Göppingen melden: „Starke Nachfrage nach Malern.“ In Ravensburg ist die Nachfrage nach Arbeitskräften im Baugewerbe größer als das Angebot. Unsere Filiale in Dreieichen hat 87 Arbeitsuchende, von 37 offenen Stellen wurden 27 besetzt. In den Bemerkungen heißt es: „Im zweiten Drittel des Monats nahm die Nachfrage ab, ebenso am Ende, hervorgerufen durch die geplante Ausperrung.“ Die Malerinnung in Hamburg meldet 470 Arbeitsuchende bei 350 offenen Stellen, die sämtlich besetzt wurden. Unsere Filiale hatte eingetragen 512 Arbeitsuchende und besetzt von 409 offenen Stellen 313.

Wie das „Reichs-Arbeitsblatt“ berichtet, ist der Verkehr an den Arbeitsnachweisen ein reger geworden, namentlich in Süddeutschland zum Teil bessere Vermittlungserfolge erzielt worden. Zu wünschen wäre, daß alle Filialen und Hauptstellen, die eigene oder mit den Innungen gemeinsame Arbeitsnachweise errichtet haben, sich an diesen monatlichen Statistiken beteiligen würden, denn die Kenntnis von der Gesamtanlage unseres Gewerbes ist von weittragender Bedeutung.

Kongress der Maler Frankreichs zu Bourges 1902.

Nachdem das Protokoll des Kongresses in diesem Jahrbuch erschienen war, eruchten wir unsere Kollegen, Gula und einen Auszug über den Verlauf des Kongresses zu bringen, wozu sich der Kollege bereit erklärte. Nachfolgend veröffentlichen wir nun den interessantesten Teil: Die Delegierten, die mit ganzen 22 Korporationen vertreten, werden am Bahnhof vom Syndikat der Maler, sowie vom Bürger Komité, dem ersten Abjunkten des Bürgermeisters feierlich empfangen.

Die erste Sitzung wurde am selben Tage durch den Sekretär Robert eröffnet. Maillet hält eine Eröffnungsrede; zum Schluß betont er, daß er fest glaubt und hofft, daß durch Arbeiten dieser Generalversammlung viele Ver-

besserungen geschaffen werden, nicht nur für die Korporation, sondern für die Arbeiterschaft im allgemeinen.

Nachdem von verschiedenen Kollegen zur Tagesordnung gesprochen wurde, ergriff das Wort David, der in seiner Rede der Verleumdungen erwähnt, die gegen Kämpfer seines Syndikats ausgeübt wurden auf Anstiftung der Meister. Erwähnt der kräftigen Unterstützung, die seinem Syndikat von Craissacs Organisation geleistet wurde, während des Streiks in Grenoble, und verliest die Tagesordnung, die sein Syndikat tags zuvor angenommen hat. Das Syndikat Grenoble drückt darin seine brüderliche Sympathie den Kollegen am Kongress zu Bourges aus; hofft, daß sich sämtliche Syndikate Frankreichs der Föderation (Zentralverband) anschließen, wodurch diese stark und mächtig wird, um ihren Mitgliedern die Vorteile zu bieten, die diese von ihr fordern. Beglückwünscht die Kollegen, die durch ihre Ergebenheit zur Organisation und unermüdete Anstrengungen das Dekret vom 18. Juli 1902 erhalten haben, das den Gebrauch von Meißel regelt, der erste Schritt zum Verbot sämtlicher Meißelarten und -Produkte, die die Arbeiterschaft verärgern. Ferner dankt es allen, die durch ihre Solidarität ihnen geholfen haben, während des zweimonatlichen Streiks. Es fühlt sich glücklich, daß dieser Streik zur Folge die ministerielle Bekanntmachung hatte. Der Vorsitzende dankt David für seine Worte, die er zu Gunsten der Einigkeit der Föderation gesprochen hat.

In der zweiten Sitzung erstattet Robert den Bericht des Hauptvorstandes (Conseil Fédéral).

In der Sitzung vom 29. September 1901 hat der Kongress zu Lyon bestimmt, daß 1902 in Bourges neue Sitzungen stattfinden sollen. Nach den Statuten soll alle zwei Jahre ein Kongress abgehalten werden, da aber Dringlichkeit vorliegt, unerledigte Tagesfragen und speziell die des Meißels, und der Einreichung der Meißel unter Arbeitsunfälle, zu besprechen, so hat man sich entschlossen, sich wieder sobald als möglich zu versammeln. In Uebereinstimmung mit diesem Beschluß erschienen wir heute vor Ihnen und haben die Ehre, Ihnen das Exposé der vollbrachten Arbeiten während der elf Monate vorzulegen. Müssen Ihnen im voraus erklären, daß diese Arbeiten nicht das Resultat ergeben, das wir von ihnen erwarteten. In der Periode von 1900—1901 war die Tätigkeit der Föderation keine zufriedenstellende und aus diesem Grunde hat der Kongress von Lyon beschlossen, einen Sekretär und Kassierer zu ernennen. Da nur eine kleine Anzahl Pariser Organisationen, die zur Föderation gehören, eine Liste der Kandidaten zum Hauptvorstand (Conseil Fédéral) aufstellen haben. Ueber diese Kandidaten haben aber nur die Organisationen aus der Provinz abgestimmt, da sie selbst keinen Kandidaten aufstellen können, indem sich der Sitz des Hauptvorstandes in Paris befindet. Nach dieser Liste wurden von den verschiedenen Syndikaten in Paris neun Kollegen gewählt. Diese Kollegen mit Robert und Craissac, direkt vom Kongress ernannt, als Sekretär und Kassierer, bildeten den Hauptvorstand von 1901—1902. Ferner wurde eine Kontrollkommission ernannt, die aus fünf Kollegen bestand.

Wegen dieser Ernennungen brach die Epoche der Schwierigkeiten aus, verursacht durch gewisse Kandidaten, die nicht gewählt wurden und die dann schließlich ihre Organisationen mitgerissen haben, die Föderation zu verlassen. Es muß bemerkt werden, daß die Ernennungen durch den Kongress, speziell die des Sekretärs Robert und des Kassierers Craissac nicht ohne Einflüsse auf diese bedauerlichen Entschlüsse waren. Diese Kollegen waren Gegenstand beleidigender Verdächtigungen, die durch nichts gerechtfertigt waren. Man nannte sie Verräter, Verkäufer, Renegaten usw.; das Syndicat des Peintres de la Seine nahm es sich zum Vorwand und hat den Kollegen Robert aufgefordert, den Posten des Generalsekretärs aufzugeben. Da sich Robert bewußt war, daß durch seine Demission der Föderation ein großer Schlag verfehrt wäre und daß die Verwaltung dann nur in Händen des Kollegen Craissac bliebe, dem man mit Recht und Unrecht bezüchtigte, daß er die Föderation von ihrem Ziel ablenken will, so hat er es abgelehnt, den Posten zu verlassen, den ihm der Kongress anvertraut hat; darauf hin mußte er sein Syndikat verlassen. Selbstverständlich trat er sofort in ein anderes ein. Nachher haben verschiedene Syndikate die Föderation verlassen.

Wir könnten hier einen anderen Ton einschlagen, über Entschlüsse, aus persönlicher Streitigkeit eine Zentralorganisation zu verlassen. Wir tun es nicht, was wir aber nicht verschweigen wollen, das ist das, daß gewissenlose Kollegen von ihrer Pflicht abgewichen sind, die ihnen vor-schreibt, vereint marschieren, Hand in Hand gegen unsere Ausbeuter jeder Gattung. Sie taten das Gegenteil, sie hatten die Absicht, die Föderation zu sprengen und wahrhaft, sie taten ihr Möglichstes dazu. Unter dem Deckmantel einer „Ignoranten Föderation des Peintres de la Seine, eine Föderation, die am Pariser Kongress 1900 aufgelöst wurde, eröffneten sie eine Kampagne mit Zirkularen, an sämtliche Malerorganisationen Frankreichs gerichtet, in denen sie sie feigten und abscheulichsten Verleumdungen gegen diejenigen Kämpfer ausgeübt haben, die der Föderation treu blieben. Zur selben Zeit, als diese Abtrünnigen diese Zirkulare verfaßten, wurden denselben Organisationen unsererseits Briefe geschickt, in denen wir sie aufforderten, der Föderation beizutreten.

Kollegen, Sie werden leicht begreifen, daß diese Zirkulare einen bedauerlichen Effekt auf die Organisationen ausgeübt haben, denen sie zugesandt wurden. Unser Schreiben wies die Vorteile der Angehörigkeit zur Zentralorganisation und des gemeinsamen Zusammenwirkens; die anderen suchten zu beweisen, aber glücklicherweise ohne den gewünschten Erfolg, daß unsere Zentralorganisation (Föderation) nur aus einem Haufen Verräter besteht, die jeder Schandtat fähig, um zu ihrem Ziel zu kommen. Ebenso werden Sie begreifen, daß die Syndikate verlegen durch diese widersprechenden Behauptungen, in großer Zahl davon Abstand genommen haben, unserer Föderation beizutreten, wozu die kleine Zahl der hier vertretenen Organisationen spricht. Trotz alledem lebt die Föderation weiter.

Der Hauptvorstand (Conseil Fédéral) hat versucht, sich die Beschlüsse der Generalversammlung zu Nutzen zu machen: Abschaffung der Afford- und Sonntagsarbeit, sowie der Ueberstunden, Sicherheitsmaßregeln bei Gerüstarbeiten, Einführung der Pausen (Frühstücks- usw.), usw.

Für dieses hat er bei der Zentralgesellschaft der Bauarbeiter Frankreichs, sowie beim Syndikat der Malerunternehmer und bei einzelnen großen Firmen Schritte unternommen. Die eingelaufenen Antworten können uns aber nicht befriedigen. Das meiste gab uns die Meißel- und Meißelfrage und diejenige der Einreichung der Meißel unter Arbeitsunfälle. Wir haben ungefähr hundert Petitionen zum Handelsminister, zwei zum Ministerpräsidenten, 23 zur Industriellen Hygienischen Kommission gesandt, und haben Senatoren und Direktoren der maß-

gebenden Presse unzählige Besuche abgestattet, um für unsere Sache Partei zu ergreifen. Die Sache ist zwar noch nicht erledigt, aber Sie sehen daraus, daß wir uns die größte Mühe geben, um die Beschlüsse des Kongresses zu verwirklichen. Der Handelsminister hat das Dekret, regelnd den Meißelgebrauch, vom Präsidenten der Meißel unterzeichnen lassen. Der Hauptvorstand weiß wohl, daß uns das Dekret nicht befriedigt, aber wenn es in Wirklichkeit richtig gehandhabt wird, so wird der Gebrauch von Meißel unmöglich gemacht und zwar durch die Maßregeln, die es vorschreibt, die den Unternehmern sehr teuer kommen würden, und diese gezwungen wären, zum anderen, weniger gefährlichem Produkte zu greifen, das dem Meißel mindestens ebenbürtig ist. Es wurde von denen ein Widerstand inszeniert, denen das Dekret in ihre kapitalistischen Interessen eingreift und so waren wir gezwungen, von neuem beim Handelsminister zu interpellieren, damit dieser die Arbeitssinipetoren an ihre Pflicht erinnert, den Arbeitern ihre Vorteile zu sichern.

Der Minister hat sofort diesbezügliche Schritte eingeleitet. Außerdem haben wir von demselben Minister das ihm erteilte Versprechen erhalten, daß das Dekret nur kurze Zeit in Kraft bleibt, denn die Regierung wird ein Projekt vorlegen, das den Gebrauch von Meißel vollständig verbietet. Die Folge unserer Tätigkeit war es, daß der Bürger Breton einen Antrag eingebracht hat, der die Meißel unter Arbeitsunfälle einreicht.

Ferner erwähnt der Bericht, daß 6 Organisationen neu beigetreten sind. Eine von den Ursachen dieses schwachen Erfolges war die Geldnot: Soll die Zentralorganisation mächtig sein, so muß der Hauptvorstand Quellen besitzen, die stark genug sind, um einen ständigen Sekretär anzustellen. Dessen Aufgabe wäre, schriftliche Arbeiten zu führen, mit den nach Paris kommenden Delegierten, sowie mit Organisatoren der Vereine in der Provinz sich zu beschäftigen. Deshalb ist es nötig, daß sich der Hauptvorstand, der hier gewählt wird, mit der Idee beschäftigt, daß man Mittel finden muß, wie die Quellen der Föderation vergrößert werden, damit sich der nächste Kongress mit dem Resultat befassen kann. Hier schließt der Bericht.

Darauf entspann sich eine heftige Diskussion zwischen Robert, Guillaot und Richard, letztere zwei Pariser Delegierte.

David bedauert es, daß man die Organisationen aus der Provinz nicht benachrichtigt hat, die Pariser Kollegen dürften nicht vergessen, daß die Provinz das Gros der Föderation ausmacht.

Nachdem sich über diesen Bericht noch verschiedene Kollegen ausgesprochen, wird derselbe für erledigt angenommen. (Schluß folgt.)

Lohnbewegung.

— In Guben haben unsere Kollegen mit den Arbeitgebern folgende Vereinbarungen auf 1 Jahr getroffen: 1. 10stündige Arbeitszeit; 2. den gleichen Wochenlohn wie bei der bisherigen 11stündigen Arbeitszeit; 3. für Ueberstunden werden 5/4 und für Sonntagsarbeit 10/4 mehr pro Stunde bezahlt; 4. bei auswärtigen Arbeiten übernehmen die Meister freie Verpflegung bei vollem Lohn.

Der Streik in Stuttgart.

Seit Donnerstag, den 25. Juni, stehen hier die Kollegen im Streik, da die schon im vorigen Jahre und am 22. April erneut an die Meister eingelangten Forderungen abgelehnt, bzw. nicht beantwortet wurden. Die Hauptpunkte des Tarifs sind 38/4 Stundenlohn für 18jährige und 45/4 für ältere Kollegen, neunstündige Arbeitszeit, 1.50 M. Lohnzulage für ledige und 2 M für verheiratete Kollegen. Die Arbeit haben 512 Kollegen niedergelegt, am Samstag, den 27. Juni, betrug die Zahl der Streikenden 538. Der größte Teil der Streikenden, 279 an Zahl, steht noch im Ausstand, ca. 189 Kollegen sind bereits abgereist und 60 Mann arbeiten zu den neuen Bedingungen. Die Situation ist, trotzdem in einer Werkstätte (H. W. Pfingstmaier) ca. 24 Nachkollegen stehen geblieben sind, durchaus günstig, da in den übrigen Werkstätten Streikbrecher nur ganz vereinzelt zu finden sind und gerade die tüchtigsten Kollegen sich mit im Streik befinden. Die Unternehmer machen die verzweifeltsten Anstrengungen, in die Einigkeit der Streikenden einen Keil hineinzutreiben durch die niederträchtigsten Verdächtigungen und Verleumdungen, doch haben sie mit derartigen Versuchen bis jetzt stets das Gegenteil erreicht. Ein Versuch der Streikleitung, Verhandlungen anzuknüpfen, gab einem der Herren Veranlassung zu einer Publication, nach welcher die Streikenden sich bereit erklärt haben sollten, die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. In einem an die Einwohnergesellschaft gerichteten Flugblatt wurde diese scholle Manipulation ins richtige Licht gesetzt, eine am Samstag, den 4. Juli, abgehaltene Versammlung, in welcher der Kollege Wenker als Vertreter des Vorstandes anwesend war, beschäftigte sich ebenfalls mit der Haltung der Herren Meister. Auf seine neue wurde seitens der Streikenden gelobt, bis zum endgültigen Siege auszuhalten.

Inzwischen haben sich die Meister, welche die Veranbarung eines Tarifs auf den Winter versagten, auch daran gemacht, einen solchen auszuarbeiten. Selbstverständlich wird derselbe keine Lohnerböhung, sondern eher eine Lohnkürzung enthalten. Der in den letzten Tagen seitens der Meister beschlossene Anschluß an den Arbeiterbund ist nicht ohne Wirkung geblieben. Die Stuttgarter Kollegen werden jedoch auf das Verhalten der Meister die richtige Antwort geben durch unüberbrückliches Festhalten an der Organisation, von deren Notwendigkeit durch diesen Lohnkampf auch der letzte Mann überzeugt worden ist. Eine von den Unternehmern aufgestellte schwarze Liste wird „ihre Wirkung“ nicht verfehlen, besonders wenn gleichzeitig die verhänglichsten Mittel angewandt werden, um die „alten“ Leute zur Rückkehr an die Arbeit zu bewegen; außerdem werden täglich Streikende von Meistern nach den umliegenden Städten weggeholt. Trotz der fälligen Miets haben die Kollegen die ersten 10 Tage wacker ausgehalten, sie werden den Kampf auch mannhaft ausfechten.

Die Stuttgarter Malermeister erhalten Suffurs auf ihren nach München gerichteten Anträgen. Für die Herren tritt der ehemalige Gehilfenorganisator, abgewirtschafteter Malermeister und jetziger wohlbestallter geistiger Leiter des Süddeutschen Malermeisterverbandes in die Schranken. Gemäß § 1 Abs. 5 des Statuts fordert dieser Herr die süddeutschen Malermeister auf, alle am Orte überflüssigen Arbeitskräfte nach Stuttgart zu beordern. Wer laßt das? Also auf Kommando des zu einem Streikbrecherlieferungsbureau herabgestuften Südd. M. V. werden alle überflüssigen Maler-

gehülften Süddeutschlands nach Stuttgart gabeln und dort Streikbrecherdienste verrichten, wenn — ja wenn dieser Herzenswunsch einiger Geringere des im dunkeln blühenden, einflusslosen S. M. B. nur nicht „allzumal“ wäre. Den Meistern in den kleineren Städte könnte gar nichts er-mühteres kommen, als dieser Streik und die freche Lüge, es handle sich hier um eine Kraftprobe der Ge-hülfsorganisation, bleibt ohne jede Wirkung, mag auch der famose Aufruf von der „ziemlich schwachen Organi-sation der Gehülften“ sich selbst etwas vorgaukeln. Der Beachtung wert und kennzeichnend für Theorie und Praxis des S. M. B. ist folgendes: In den Statuten dieses Ver-bandes wird u. a. auf die Bestrebungen hingewiesen: In einzelnen Orten den Verhältnissen entsprechende einseitliche Regelung herbeizuführen, zwischen Meistern und Gehülften gemeinschaftliche Grundsätze aufzustellen usw. und als Beispiel, in wie „mutwilliger Weise“ die Gehülften Stutt-garts die unschuldigen Meister angegriffen haben, wird die Lohn-tabelle eines Meisters angeführt, die nicht weniger als 9 Abstrafungen aufweist. Dieses Bruchstück von einem Meister bezahlt nämlich (ob es wahr ist, ist eine andere Frage, denn mit Zahlen, die von Unternehmern der Öffentlichkeit preisgegeben werden, haben wir bittere Er-fahrungen gemacht und gerade in Stuttgart konnten wir direkte unwahre Tatsachen feststellen) an 2 Gehülften je 38 s, an 3: 40, an 6: 42, an 4: 43, an 7: 44, an 10: 45, an 1: 48, an 1: 53 und an 2: 54 s die Stunde. Ob die Herren mit diesem Beispiel gar nicht bedacht haben, wie sehr sie sich selbst kompromittieren? Ist hier nicht eine drin-gende Regelung nötig? Mit der Vereinbarung eines den örtlichen Verhältnissen angepassten Minimums kann erst Ordnung in solche von Willkür sprechende Lohn-verhältnisse gebracht werden. Dieser Erkenntnis werden sich auch die Stuttgarter Malermeister nicht verschließen können, mag es auch dem einen oder dem anderen schwer fallen.

Vorläufig heißt es darum: Jeder Bezug nach Stutt-gart muß strengstens ferngehalten werden!

Aus unserem Berufe.

— Berufsunfälle. Am 30. Juni stürzte in München in der Herzog-Rindlstr. ein Maler von einer Mütze ab, sich in einer Verletzung zuziehend. Am gleichen Tage stürzte in der Müllerstraße zu München ein Malermeister von einem Mastdach herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er abends verschied. — In St. a. s. wurde der Kollege Jakob Werner am Abend des 3. Juli auf dem Nachhausewege vom Miß getroffen und sofort getötet, nachdem er am 1. Mai von einem ähnlichen Schicksal be-wahrt worden war. Damals saß ein Verwandter von ihm vom Miß getroffen neben ihm tot zur Erde. Zu dem Un-glücksfall des Kollegen G. F. r. d. r. i. c. h. ist zu bemerken, daß derselbe ein Opfer der sogenannten „Unvermeidlichen Ver-triebsgefahr“ wurde. Derselbe stand auf einer Treppe (weiter), als dieselbe zusammenklappte und er von der dritten Spröbse so unglücklich fiel, daß er nach ärztlichem Befund sich die Nieren abstürzte und nach 24 Stunden verstarb. Anstatt nun dem Meister Mitteilung zu machen, achtete er der Schmerzen nicht, sondern dachte, daß würde sich wieder machen. Dies soll allen Kollegen eine Mahnung sein, jeden, auch den gering-sten Unfall sofort zu melden, um späteren Unannehmlichkeiten bei eventueller Rentengewährung usw. aus dem Wege zu gehen.

— Die Unlischerheit der Gewerksver-hältnisse in unserem Berufe läßt sich zahlen-mäßig da mit erschreckender Deutlichkeit feststellen, wo unsere Filialen (z. B. Hamburg) monatliche statistische Auf-nahmen der arbeitslosen Kollegen veranstalten. Aber auch die Ergebnisse gut funktionierender Arbeitsnachweise geben einen beherden Beweis von den „Unannehmlichkeiten des Malerberufes“. So berichtet u. a. der Zentralverein für Arbeitsnachweise in Berlin, daß im paritätischen Arbeits-nachweis der Maler u. v. B. im Monat Juni 1051 Ge-hülften eingeschrieben waren, während nur 660 Gehülften von Arbeitgebern verlangt wurden. Also in der günstigsten Zeit des Jahres schon müssen hunderte Berufs-kollegen wochen-lang arbeitslos herumlaufen und sich kümmerlich durch-schlagen. Versuchen einmal die unter so elenden Arbeits-verhältnissen sich durchschlagenden Gehülften, geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen, dann heißt man dies: unerhörte Forderungen stellen, mutwilliger Weise die Meister angreifen und wie sonst die von den Scharmachern übernommenen Ausdrücke heißen. Merkt Euch das, Kol-legen, und erkennt, daß diesem Großmachtsdünkel nur die Organisation ein Paroli bieten kann!

— Submissionsblüte aus Görlitz. Bei der Ausschreibung für die Ausführung der Anstreicherarbeiten beim hiesigen städtischen Krankenhausneubau wurden 11 Offerten von folgenden Herren abgegeben: Staubitz 2772.05 M., Czech 3685.95 M., Engel 3685.95 M., Stüdenberg 4090.08 M., Dswald & Herzog 4129.84 M., Weigert 4457.42 M., Karl Utmann 5722.46 M., Bernh. Utmann 6061.09 M., Sehmant 6790.98 M., Kahner & Klose 6801. — M. und Schmidt 6801. — M. Mag auch das Höchst-gebot etwas hoch gegriffen sein, so stehen immerhin die ersten Angebote damit in keinem vernünftigen Verhältnis. Nur durch die trostlosen Zustände im hiesigen Maler-gewerbe, wo noch keine tariflichen Verein-barungen bestehen, können die Herren es wagen, solcher schauerlichen Preisdröckerei zu huldigen. Die Ar-beitern sind bis jetzt noch nicht vergeben. Kollegen von Görlitz, Euch allen sind die Werkstätten bekannt, auch welche „horrenden“ Löhne in einzelnen Werkstätten gezahlt werden. An Euch liegt es, den Herren zu zeigen, daß die Gehülfsenschaft gewillt ist, den Beruf zu heben und das ist durch festes Zusammenhalten im Anschluß an die Organi-sation.

Arbeitslosenstatistik der Maler und Lackierer Ham-burgs vom 4. bis 30. Mai:

Beruf	Mitgliederzahl	Bis zum 30. Mai arbeitslos waren	Ausgefallene Arbeitstage wegen			Summe	
			Arbeits-mangels	Witte-rung	Krank-heit		
Maler	1661	1216	147	581	37	273	891
Lackierer	85	77	3	15	—	—	15

Solltgen. (Situationbericht.) Bliden wir auf das vergangene Frühjahr zurück, so müssen wir leider konstatieren, daß die Filiale keine nennenswerten Fort-schritte gemacht hat, trotz der regen Agitation, woran hauptsächlich die Interessenslosigkeit der Kollegen selbst schuld ist. Im Januar wurde beschlossen, einen Lohnrat zu wählen. Die Lohnkommission entledigte sich ihrer Aufgabe zur Zufriedenheit sämtlicher Kollegen. Der

Minimumlohn war auf 45 s bei zehnstündiger Arbeitszeit festgesetzt, auch unterschrieben circa 40 unorganisierte Kol-legen. Wir beriefen eine öffentliche Versammlung ein, um die weiteren Schritte zu beraten, aber von diesen 40 hatten sich ganze zwei Mann eingefunden, und so waren wir ge-zwungen, die Sache auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Die Indifferenten, hungernden von der Macht des Augenblicks, gaben uns schriftlich ihr Ehrenwort, mit uns zu kämpfen, liehen uns aber im Stich, als es galt, dies durch die Tat zu zeigen. So ist das Zustandekommen ge-regelter Lohn- und Arbeitsbedingungen an dem Indiffe-rentismus der eigenen Kollegen gescheitert. Die Meister hätten kaum nennenswerten Widerstand entgegengesetzt, haben sie doch so schon einzelne Zugeständnisse gemacht. Des weiteren ist noch zu berichten, daß die Agitations-arbeit in Wald und Orligs wieder mit aller Kraft aufge-nommen ist und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Wir werden darüber in einer der nächsten Nummern be-richten. Auch haben wir uns schon längere Zeit der Bau-arbeiter-Schutzkommission angeschlossen, und daß dies nötig war, bewies die neueste Zeit. Sind doch in wenigen Wochen fünf schwere Bauunfälle zu verzeichnen, wovon drei tödlich verliefen. Den Kontrolleuren der Bauarbeiter-Schutzkom-mission verweigert man den Zutritt zur Baustelle und traktiert sie, wenn nötig, mit Ziegelsteinen, so daß sie die Unfälle nicht aufdecken und die Unternehmer nicht an den Pranger stellen können. Die Bauarbeiter-Schutzkom-mission wird jetzt, wie schon so oft, an die Stadtverwaltung herantreten und beantragen, daß jedes Gerüst polizeilich angemeldet und kontrolliert wird, ehe darauf gearbeitet wird, und daß Gängegerüste nur da angebracht werden dürfen, wo ein anderes Gerüst aufzustellen unmöglich ist. Der Nachzug, an dem unsere beiden Kollegen verunglückt sind, ist gerichtlich beschlagnahmt worden, und wird die ein-geleitete Untersuchung ergeben, wodurch der Strick gerissen ist. Es bedarf keiner weiteren Frage, der Strick war durch und durch faul. Herr Hüser hatte den Nachzug vor circa 12 Jahren gebraucht gekauft und verwahrt ihn in einem Keller. Es sei auch noch erwähnt, daß Herr Hüser der Witwe des Kollegen Hans eine Rechnung von 10 M. präsentieren ließ, für den von ihm beverachteten Transport der Leiche von der Unfallstelle bis zum Leichen-haus. Dabei schreibt ein bürgerliches Blatt, Herr Hüser habe den Eltern des ebenfalls verunglückten Kollegen Stöckelmann die Reise von Holland ermöglicht, das heißt mit anderen Worten, er habe das Geld dafür hergegeben, daß sie an der Beerdigung teilnehmen konnten. Die beiden verunglückten Kollegen wurden unter zahlreicher Betei-ligung am 22. bzw. 23. Juni beerdigt, wobei noch hervor-zuheben sei, daß von den 54 Solinger Anstreicher-meistern außer dem Herrn Hüser nur noch der Anstreicher-meister Müller vertreten war. An der Hand all dieses Materials wird es uns auch gelingen, die noch Fernstehen-den bis auf den letzten Mann zu organisieren. Drum, Kollegen von Sollingen und Umgebung, agitiert und sorgt dafür, daß wir unsere zurückgestellten Forderungen im nächsten Jahre erneut auf die Tagesordnung setzen und auch tatkräftig vertreten können.

Versammlungs-Berichte.

Cottbus. In der öffentlichen Versammlung vom 28. Juni, in der Kollege Witz-Nixdorf über die allgemeine wirtschaftliche Lage referierte, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute im Gesellschaftshaus abgehaltene Malerversammlung erörterte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ver-pflichtet sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für rege Agitation einzutreten und nicht eher zu ruhen, bis auch der letzte Kollege in unserer Filiale Aufnahme gefunden hat.“ Zum zweiten Punkt sprachen sich ver-schiedene Redner über die örtlichen Mißstände aus und wurde bedauert, daß die Bautätigkeit hier eine solch schlechte sei, insobedessen auch schwer möglich, hier etwaige Schritte zur Besserstellung unserer Arbeitsbedingungen zu unternehmen, jedoch im nächsten Frühjahr, wenn sich die Geschäftskonjunktur günstiger gestalten sollte, auch mal wieder mit einer Forderung vor den Meistern hinzutreten. Von den indifferenten Kollegen waren nur drei erschienen, von denen sich zwei aufnehmen liehen. Nachdem noch der Vorsitzende die große Interessenslosigkeit der organisierten Kollegen auf das schärfste getadelt hatte, da Versammlungs-besuche von 7—12 unter 50 hier organisierten Kollegen nichts seltenes seien, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf unsere Vereinigung geschlossen.

Der Verband der Maler und Lackierer in Limbach hielt am 30. Juni in dem Restaurant „Zur Parlsburg“ eine gut besuchte Versammlung ab. Als Referent war Kollege Uhlig aus Chemnitz erschienen. Redner schilderte die jetzigen Verhältnisse in unserem Berufe und erläuterte den Zweck und Nutzen unserer Organisation. Er bewies in seinen Ausführungen, daß da, wo keine Organisation, die schlechtesten Verhältnisse herrschen und daß gerade in Limbach und Umgebung unsere Kollegen betr. der Löhne tief zu beklagen sind. Der Lohn beträgt hier 22—33 s pro Stunde, wobei unter letzterem nur gute und leistungs-fähige Arbeiter zu verstehen sind. Sehr traurig sei es, daß überhaupt noch Kollegen unter solchen Umständen der Organisation fernbleiben könnten, da noch lange nicht ein Drittel obengenannter dem Verbands angehört. Ein jeder, der seiner Organisation fernbleibe, schädige sich nicht nur selbst, sondern auch andere. Ebenso müsse jeder Gehülfe seine Pflicht erfüllen, indem er andere dem Ver-bande zuführe. Die Ausführungen des Redners fanden beifällige Aufnahme, möge es uns darum recht bald gelingen, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen.

Nauen. Hier fand am 21. Juni eine öffentliche Versammlung behufs Gründung einer Zählstelle statt. Einberufen war dieselbe zu diesem Zweck von den Span-dauer Kollegen. Anwesend waren 22 Spandauer Kol-legen; auch die Nauenner Kollegen waren zahlreich er-schienen. In seinem Referat legte Kollege Witz die Notwendigkeit, den Zweck, sowie die Vorteile der Organisation klar und wies darauf hin, daß es eines jeden Pflicht wäre, der Organisation beizutreten. Die Beteiligung an der Diskussion war eine ziemlich rege. Der Vorsitzende ließ eine Pause eintreten, in welcher sich sechs Kollegen auf-nahmen liehen, da schon ein organisierter Kollege am Orte war, konnte nummehr zur Gründung der Zählstelle mit sieben Mitgliedern geschritten werden. Nach der Wieder-eröffnung der Versammlung wurde das Wort zur Dis-kussion nicht mehr verlangt. Im Punkt Verschiedenes kon-sultierte sich der Vorstand der Zählstelle und besteht der-selbe aus den Kollegen Emil Reimann als Vertrauens-mann, Gustav Präger als Kassierer, Witz, Lübbe als Schriftführer. Nachdem seitens der Spandauer Kollegen noch auf die Vorteile der Hauszählung aufmerksam ge-macht wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Die Arbeitskämpfe in Deutschland, be-sonders im Baugewerbe, stehen gegenwärtig immer noch in reichen großer Ausprägungen. Beginn und Ver-lauf ist fast immer und überall derselbe: Bei einer einzelnen Firma oder in einem einzelnen Gewerkszweig entziehen Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, die letzteren treten in den Ausnahm, Verhandlungen bleiben erfolglos oder werden, wie schmunzelnd die Unternehm-erpresse oft berichtet, rundweg abgelehnt. Nun tritt der Ar-beitgeberverband in Aktion und leht den ausständigen Ar-beitern der einen Firma oder des einzelnen Berufs den kategorischen Termin, bis zu dem der Streit beendet sein müsse, widrigenfalls sämtliche Arbeiter des ganzen Ge-werbes ausgesperrt würden. Wir erinnern an die Aus-sperrung der Bauarbeiter in Bremen, Dresden und Mainz; an die neuerdings erfolgte in Hannover und Köln. Di-Arbeitgeberverbände, die sich selbst „Kampfbereit“ nennen, gehen mit einer Rücksichtslosigkeit vor, die keine Grenzen kennt. Der Zweck dieser Taktik ist den Gewerkschaften nicht unbekannt und auch kürzlich von der unter Ausübung der Öffentlichkeit erscheinenden „Zeitschrift des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe“ zugestanden worden, indem es dort heißt: „Je mehr organisierte Ar-beiter an Streiks oder Ausprägungen beteiligt sind, je rascher wird Geldknappheit in den Kriegskassen eintreten und da zum Krieg führen Geld und immer wieder Geld ge-hört, werden Massenstreiks am schnellsten das Aus-gehen dieser Munition herbeiführen und dadurch rasch be-endet werden.“ Deutlicher kann die gegenwärtige Aus-sperrungswut und die überall sich bemerkbar machende Streikprovokation nicht dargelegt werden, mögen sich dies alle Arbeiter des Baugewerbes wohl merken und mit allen Kräften an die Ausbreitung und innere Stär-kung ihrer Berufsorganisation herangehen. An ihnen liegt es, der Willkürherrschaft einen Damm entgegenzusetzen.

— Die angebrohe Generalaus-sperrung in der Düsseldorf Holzindustrie ist in letzter Stunde durch einen Vergleich abgewendet worden. Die Scharfmacher kommen nie auf ihre Rechnung, wenn an Stelle des „Herrn-im-Hausstandpunktes“ die gesunde Ver-nunft tritt.

— In Plauen befinden sich sämtliche Maurer im Ausstände. Auch in Hamburg haben Maurer und Zimmere über die Firmen, die die Forderungen noch nicht bewilligt haben, die Sperre verhängt; die Arbeit-geber wollen mit der „allgemeinen Aus-sperrung“ noch etwas warten, ein großer Teil der Maurer- und Zimmermeister will nämlich nicht mitun.

— Der deutsche Holzarbeiterverband blickte am 1. Juli auf ein 10jähriges Bestehen zurück. In-folge eines Beschlusses, den der im April 1893 in Cassel tagende Holzarbeiterkongress faßte, wurde der jetzige Ver-band am 1. Juli 1893 gegründet mit insgesamt 22 745 Mit-gliedern in 410 Zahlstellen. Die Entwicklung des deutschen Holzarbeiterverbandes, der dritgrößten deutschen Gewerkschaft, hat in dem verfloffenen Jahrzehnt stetige Fortschritte aufzuweisen. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 77 000. Seit 1895 hat der Verband ca. 731 Lohnkämpfe geführt, wovon über die Hälfte Abwehrstreiks waren. Die dafür angezahlte Unterstützungssumme beziffert sich auf ziemlich 2 200 000 M. Ferner wurden während des De-zenniums für Reiseunterstützung, Gemahregelten- und Not-fallunterstützung, Rechtschutz und Umzugskosten 564 514,68 M. ausgegeben. Die Ausgaben für Agitation und Ver-bandsorgan betrugen 742 737,90 M. Schon aus diesen Ziffern kann jeder denkende Arbeiter die Bedeutung des Verbandes erkennen, der seinen Mitgliedern in jeder Lage eine kräftige Stütze bietet. Wir können nur wünschen, daß der deutsche Holzarbeiterverband, der seit Jahren im Kampfe mit brutalen Scharfmachern steht und dennoch siegreich vorwärts schreitet, im folgenden Jahrzehnt das Gros der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter in sich vereinigt; die auf dem letzten Verbandstag in Mainz beschlossene Ar-beitlosenunterstützung wird ihr möglichstes dazu beitragen.

— Die Arbeitslosigkeit wird in der Regel als eine Frage betrachtet, die, wenn überhaupt, nur im Winter erörtert zu werden braucht. Allein mit Unrecht. Erhebt sich einmal im Winter wegen weitgehender Arbeits-lostigkeit der Ruf nach Arbeitsbeschaffung, so ist es unmdg-lich, auch nur die Frage, in welchem Umfange Arbeitslosigkeit eingetreten ist, richtig zu beantworten, wenn man nicht zum Vergleich den ungefähren Stand der Arbeitslosigkeit zur Sommerzeit heranziehen kann. Diesem Umstande ist die amtliche deutsche Statistik gerecht geworden, als sie im Jahre 1895 zwei große Zählungen der Arbeitslosen vor-nahm. Derartige umfassende Zählungenwerke alljährlich zu wiederholen, würde nun freilich erheblichen Schwierig-keiten begegnen. Diesen Schwierigkeiten ist der Gemeindev-errat Stuttgart auf einfache Art aus dem Wege ge-gangen. Das Stuttgarter Verfahren zur Ermittlung der Arbeitslosigkeit beruht auf dem Gedanken, daß für die Zwecke der städtischen Verwaltung nicht erforderlich ist, die wirkliche Zahl der Arbeitslosen zu ermitteln, sondern nur darüber Aufschluß zu erhalten, ob ein Steigen oder Sinken der Arbeitslosigkeit stattgefunden hat. Dementsprechend begnügt man sich, statt von Haus zu Haus gehend, eine „flüchtende Zählung“ vorzunehmen, mit einer öffentlichen Aufforderung an die Arbeitslosen, sich zu melden. Die Meldung wird auf jede Art erleichtert. Die Zählarten werden unentgeltlich verteilt. Der Arbeitslose hat sie aus-zufüllen und kann sie an einer beliebigen der 34 dazu be-stimmten Stellen in eine Urne hineinwerfen. Diese Stellen sind: das Arbeitsamt, das Gewerkschaftshaus, das katholische Gesellenhaus, eine Anzahl ähnlicher Einrichtungen, sowie die 25 Läden des über ganz Stuttgart verbreiteten Spar- und Konsumvereins. Am Freitag, abends 6 Uhr, werden die Urnen abgeholt und amtlich eröffnet. Die Durchzählung wird noch an demselben Abend vorgenommen, und die Hauptergebnisse erscheinen am nächsten Tage im städtischen Amtsblatt. Dieses Verfahren ist so einfach und vernünftig, so geringe Kosten, daß der Gemeinderat Stuttgart sich be-reits entschlossen hat, es jährlich dreimal zu ganz bestimmten Terminen vorzunehmen: am 1. Februar, 1. Juli und 1. No-vember. Das Ergebnis der am 1. Juli vorgenommenen Arbeitslosenzählung ist: 189 männliche Arbeiter gänzlich arbeitslos und weibliche. Verkürzte Arbeitszeit wurde festgesetzt bei 27 männlichen Personen. Als Ursache der Arbeitslosigkeit wurde angegeben in 42 Fällen Krankheit, in 136 Fällen Kündigung, in 271 Fällen Streit oder Aus-sperrung und 42 sonstige Ursachen. Das gleiche Verfahren ist in anderen württembergischen Städten eingeführt: so in der Nähe der Hauptstadt, in Cannstatt und Ludwigs-burg, ferner in größeren Mittelstädten wie Ulm und Heil-bronn, aber auch in kleineren wie Neulingen, Göttingen, Eßlingen, Schwemingen a. N. Neuerdings hat das Ver-fahren auch außerhalb Württembergs Anerkennung und Nachahmung gefunden. Wie die „Arbeitsmarkt-Korrespon-

den" erfährt, hat der Magistrat Charlottenburg beschlossen, in Zukunft ebenfalls dreimal jährlich Aufnahmen nach dem Stuttgarter System zu veranstalten.

Arbeiterversicherung.

Internationaler Arbeiterschutz. Die Ende September 1902 auf der Münchener Delegiertenversammlung der „Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz“ eingeleitete Permanentkommission zur weiteren Beratung der Frage des Verbots der Nachtarbeit der Frauen und des Schutzes in gefährlichen Betrieben, insbesondere solche, die Blei und Phosphor erzeugen und verwenden, wird vom 9.-11. September in Basel tagen. Jede der neun Landessektionen entsendet Delegierte. Deutschland wird, wie die „Soziale Praxis“ meldet, durch Vertreter von Verleypich und Sachverständigen Dr. Fuchs-Starkruhe vertreten sein.

Eine ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt ist vorigen Monat in Berlin für das Publikum eröffnet worden. Als Besuchzeit ist vorläufig für die Wochentage mit Ausnahme des Montags, an welchem die Ausstellung geschlossen bleibt, die Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags, außerdem für jeden Dienstag und Donnerstag die Zeit von 6 bis 9 Uhr abends und für die Sonntage die Zeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt.

Fachgewerbliches.

Das kleine Malerbuch. Unter diesem Titel ist im Verlag der Wapke in München ein praktisches Handbuch für Maler, Lackierer, Vergolder etc. erschienen, herausgegeben von dem bewährten Malermeister der Wapke und der Münchener Malerzeitung, Kollegen Meisberger. Es enthält 50 Seiten Illustrationen, von denen sich viele in der Praxis sehr vorteilhaft verwenden lassen, besonders von Malern werden die humoristischen Darstellungen wie auch die Tafel mit zeigenden Mäßen sein. Die übrigen 50 Seiten enthalten sehr instructiven Text, der gerade die Nachfragen erklärt, die entweder sogenannte Zubehörsarbeiten oder Provinzialtechniken sind, also immer zu einem gewissen Teil dem Gros der Kollegen unbekannt oder ungenügend bekannt. Man fragt aber der geringste Teil unserer Kollegen an der Scholle, und wer nach dem Rheinland kommt, wird dort sofort gefragt werden, ob er auch Fenster vergulden könne, der Süddeutsche wird wieder vor dem Staatsamtlichen Norddeutschen wie vor bairischen Dörfern stehen. Die Zubehörsarbeiten umfassen auch die Vergoldung und besonders die Feinvergoldung, die Polimentvergoldung usw. Andere Techniken sind wieder nur

teilweise bekannt und werden nur in besseren Dekorationsmalergeschäften angelehrt; es ist also nun die Gelegenheit vorhanden, sie zu lernen, aber ihre Kenntnis, wie z. B. die der Mineralmalerei, der Temperamalerei usw. vorausgesetzt. Eine gute Fachliteratur, die zwischen den provinziellen Eigenarten Brücken schlägt, die diese zum allgemeinen Verständnis bringt, ist also unerlässlich, und zu dieser Fachliteratur gehört auch Kollegen Meisbergers kleines Malerbuch. Es bringt in übersichtlicher, gut organisierter Einteilung ausführliche praktische Artikel über Standmalerei, Bronzebehandlung, Mineralmalerei, Polimentmalerei, Tempera und Temperamalerei, Transparenzmalerei, und auch die Eiphsarbeiten des Malerhandwerks, der Anstrich von Zement, wird eingehend behandelt. Den Schlüssel bilden noch einige gute, aus der Praxis hervorgegangene Rezepte. — Wer sich in der Theorie unseres Berufes weiterbilden will, ohne dabei die Praxis unter den Fingern zu verlieren, dem ist dazu durch Anschaffung dieses empfehlenswerten Buches gute und billige Gelegenheit gegeben.

Literarisches.

Im Verlag von F. S. G. v. Heib (Heib & Münder), Straßburg i. E., ist eben erschienen: **Practerita**, Ansichten und Gedanken aus meinem Leben, welche des Gedankens vielleicht wert sind von John Ruskin. Aus dem Englischen überleitet und herausgegeben von Theob. Knorr, I. Band, gebunden 4 M. Der II. Band wird in Kürze erscheinen. Die Bedeutung Ruskins wurde unversehens gewürdigt in den Artikeln 7, 8 und 9 des „W.-M.“, Jahrg. 1900, nachdem er 81 Jahre alt am 20. Januar 1900 gestorben war. Wir können darum unseren Lesern Practerita, das letzte größere Werk Ruskins, bestens empfehlen. Der Hauptteil dieses Werkes liegt in der reinen Wahrheit, mit der ein bedeutender Mensch die Geschichte seines Lebens erzählt.

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Bestätigt werden hiermit die Neuwahlen der Zillalverwaltungen von Stettin und Saarbrücken sowie die Ersatzwahlen von Halberstadt und Langenselbold.

Duplikate wurden ausgestellt an folgende Mitglieder: Paul Giesche, Buchn. 17810, Zillale Frankfurt; Johannes Gobbels, Buchn. 9379, Zillale Hamburg; Franz Preuß, Buchn. 10940, Zillale Halberstadt.

Der Vorstand.

Drittung.

Vom 30. Juni bis 7. Juli gingen bei der Hauptkasse ein: Altona 1 277,76, Hannover 1 701,02, Frankfurt 300.—, Berlin 1 800.—, Darmstadt 700.—, Braunschweig 54.—, Köln 300.—, Hamburg 300.—, Harburg 231,90, Trier 18,45, Saarbrücken 21,91, Neumünster 156,12, Hannover II 97,38, Köln 122,12, Quedlinburg 211,63, Gießen 138,61, Erfurt 100.—, Seilbrunn 178,59, Ravensburg 26,96, Ludenwalde 54,37, Sonne 37,92, Greifswald 77,23, Charlottenburg 454,56, Saarn 23,30, Tübingen 21,03, Potsdam 295,26, Limmen 28,11, Weimar 151,56, Weim 95,51, Greif 106,35, Bielefeld 21,50, Bonn 172,27, Weibellberg 122,90, Staßfurt 61,25, Brandenburg 50,40, Nürnberg II 60,92, Gotha 43,88, Göttingen 17,48, Regensburg 315,15, Döbeln 369,34, Müdenfeld 22,65, Glauchau 136,90, Dessau 163,77, Nowawes 129,42, Rietz 110,25, Berlin II 430,71.

Vom 1.-4. Juli wurde an folgende Zillale Marken gefandt:

(M. = Beitragsmarken, P. = Protokolle.)
 Naun 10 P., Lindau 10 P., Schwerte 6 P., Trier 3 P.
 An alte Marken a 35 S.; Lindau 50 a 35 S.; Leipzig 2000 a 35 S.; Plauen 200 a 35 S.; Bismar 100 a 35 S.
 S. Wentler, Staßfurt.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskassen Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 28. Juni bis 4. Juli 1902.

Ueberhüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefandt: Gabriel-Friedrichshagen 50.—, Behrens-Samburg-Eimsbüttel 250.—, Wehler-Hamburg-St. Georg 250.—, Kluge-Oberswalde 70.—, Groß-Wilhelmshaven 100.—, Elm-Beckel 50.—, Lindemann-Wolfenbüttel 183,20, Staifer-Klein 100.—, A. S. 80.—, Ainger-Wandeb 120.— M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefandt an: Schiller-Charlottenburg 150.—, Uberg-Süd a. M. 100.— M.

Krankengelder erhielten: F. Kluge in Dömitz 12,90 M, Buchn. 21204; E. Kariß in Ederberg 19,35 M, Buchn. 16632; P. Kühn in Rudolfsstadt 12,90 M, Buchn. 1097; E. Sopp in Selmer 12,90 M, Buchn. 8394; A. Nothe in Dunsau 12,90 M, Buchn. 10970.

F. S. Dulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Cruft Thomen, sende Deine fende Deine Adresse an C. Staats, Maler, Bahst. Berchtesgaden.

40 bunte Malvorlagen 4 5.—. Landschaften, Blumen, Vögel, Gesichter etc. H. Brühl, Hamm i. Westf. (Nord.)

Wiesbaden Die Geschäftsstelle für den Bezirk Wiesbaden befindet sich vom 1. Juli ab bei Seelgen Saldemauer (Vereinstokal). Die Geschäftsstunden sind von morgens halb 9 Uhr bis mittags 1 Uhr und nachmittags von halb 4 bis abends halb 8 Uhr. Alle Anfragen usw. sind an die Adresse W. Gerhold, Restauration Seelgen Saldemauer zu richten.

Aufnahmen, An- und Ab- und Krankmeldungen. Entgegennahme aller Bewerbungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse sowie Erledigung sämtlicher Kassengeschäfte während der Geschäftsstunden. M 3.15 Die Zillal-Verwaltung.

Verlangen Sie, Kollege, zur Probe je einen Satz Greizer-, Berliner- und Delfstrichzieher, je einen Satz Runds- und Fischhaarnalpinel, einen Dachsverleiber, einen Schläger, einen Wobler, je 3 Bollbreit, einen Satz Stahl- und Lederfäume (je 10 Boll), eine Blechpalette, zu M 13,50 per Nachnahme. G. Job, Nürnberg, Tschelgasse 13

Kein Kollege veräume, sich die wirklich prakt. mod. Decken- und Wandstizzen, 25 Blatt von Ab. Morgenstern, Dresden, anzuschaffen. Preis hat 15 M nur 6 M. Neu erschienen mod. Stizzen v. Bander, Halle, 14. Ausgabe, Preis 3,50 M. und 6. H. Ausgabe von Gg. Seyber, München, Preis 2 M. Zu beziehen von P. Stoot, Nürnberg, Ob. Wöthstr. 18. Versandt aller modernen Werke.

Grosses Fremdenlogis für alle Gewerkschaften und Reisende. **Restaurant H. Stramm** Berlin S., Mitterstr. 123. Verkehrslokal der Kollegen der Zillale Berlin I.

Reichhaltiger Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch nach Auswahl bei billigsten Preisen. Gewerkschaften, Vereinen und Krankentassen stehen 2 Vereinszimmer (20 und 60 Personen) zur Verfügung. Bestes franz. Billard 40 Pfg. pro Stunde. Für gute und reelle Bedienung ist geforgt.

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Kirchstraße 7. Spezialität: Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe M 1,75 gegen Nachnahme. Aug. Bogler, Offen a. d. R., Klosterstr. 10.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neue Holz- und Marmormalereien zum Selbstunterricht nach eig. Originalmethode. 1. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur M 20.—; 2. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur M 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Wettershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.

Malermantel aus besten Stoffen eigenes Fabrikat! Acheßschlüssel, gut sitzend, 1,70, 1,75 für Befestigung. Umlegelragen, vorn zu schließen, neue Formen in Taschen, 2,75, 3.—, 3,25. Dreifachlösen, aus bester Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3.—

D. Wurzel & Co., Berlin, Wriidenstraße 10 b, I. Fabrik für Berufskleidung.

Soeben erschien: Spezialkatalog über **Dekorative Malerei** und **Flächenverzierung** und 155 Quartseiten mit 75 Abbildungen und 4 Kunstbeilagen. Preis 60 Pfg. Bruno Hessling, G. m. b. H. Spezialbuchhandlung f. d. Kunstgewerbe Berlin SW. 11, Anhaltstr. 16/17.

Malerschule Buxtehude. 1903 wieder grosse goldene Medaille. Grösste Schule für Dekorationsmalerei. Programm zu Dienst. Direkt. Eiseweg.

Achtung! Nebenverdienst! Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner Photogr. Vergrößerungen auf 1a. Zeichenpapier nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt: 35/45 = 1,50 Mk. Kreidenausführung 4.— Mk. 45/55 = 2.— " " " 5.— " 55/65 = 2,50 " " " 6.— " Vorlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerei. Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung. **Franz Fischer**, Kunstanstalt, Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Malerschule von Wilh. Schöne, Hamburg 15.

Filialen Berlins. Sonnabend, den 18. Juli 1903

Grosses Sommer-Fest

im Lokale der Brauerei Friedrichshain.

Konzert vom Rahmschen Berliner Orchester. — Norddeutsche Sänger. Kinderbelustigungen. Fackelzug.

Anfang 4 Uhr Nachm. — Entree inkl. Tanz Herren 50 S, Damen 30 S. M 7.20 Um rege Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Ganz hervorragend praktisch

Neu! Modernes Schablonenwerk Neu!

zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Grösse 33 x 25 cm. Preis Mk. 7,50. Herausgegeben und zu beziehen von

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis. Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Berliner Malerschule

(Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekte gratis u. franco. Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Selbstunterricht in der Holzmalerei 150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht fasslicher Anweisung, sind für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von **Aug. Dütemeyer, München-Heidh., Ugenstraße 8, I.**

Restaurant „Sondermann“ Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse. Bürgerlicher Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

Nachruf! Am Freitag, 19. Juni, verschied das zweite Opfer der am Restaurant Kaiserhof verunglückten Kollegen **Jacob Köhlermann** Sein Andenken hält in Ehren! M 2.— Filiale Solingen.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Ostereich 1,20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M, durch die Post bezogen, 1,20 M. — Anzeigen kosten die 4-spaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum 40 S, Vereinsanzeigen 20 S die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1903 unter Nr. 8033 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 27 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von S. Wentler, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Nachruf! Am 22. Juni starb nach längerem Leiden unser Kollege **Franz Czuplewski** im Alter von 34 Jahren. Seine treue Hingabe für die Arbeiterfrage wird ihm unversehens nicht vergessen werden M 2.— Filiale Gelsenkirchen.